

Surental: Integration gemeinsam gestalten

Die Gemeinden Büron, Geuensee und Triengen aus dem Surental bei Sursee haben im Jahr 2024 den Verein Integrationsförderung Surental gegründet und eine Anlaufstelle Integrationsförderung mit einem 60%-Pensum aufgebaut. Im Gespräch mit Fabia schildern die Sozialvorstehenden der drei Gemeinden, Alexandra Stocker aus Geuensee, Claudia Schatzmann aus Triengen und Matthias Müller, Gemeinderat von Büron, wie es dazu gekommen ist.

Wie ist es zur Gründung der Integrationsförderung Surental gekommen?

Was hat den Anstoss dazu gegeben?

Alexandra Stocker: Vor ein paar Jahren, als wegen des Kriegs in Syrien viele geflüchtete Menschen in die Schweiz kamen, haben wir als Gemeinde festgestellt, dass wir uns im Bereich der Integration besser rüsten und aufstellen müssen. Der grösste Teil der ausländischen Bevölkerung sind natürlich nicht Flüchtlinge, sondern Arbeitsmigrant*innen; dennoch haben wir festgestellt, dass viele Migrant*innengruppen unter sich bleiben. Die Schweizer*innen bleiben unter sich und die Migrant*innen auch. Und so entsteht bei uns ein Nebeneinanderleben anstatt ein durchmisches Miteinanderleben.

Claudia Schatzmann: Geuensee, Büron und Triengen haben eine ähnliche Bevölkerungsdurchmischung. Wir haben auch alle drei einen ähnlich hohen Ausländeranteil von 22 bis 28%. Ein wichtiger Grund dafür ist sicherlich der bezahlbare Wohnraum in unserer Region. Die Konstellationen der drei

Gemeinden und die Herausforderungen sind also ähnlich.

Ich muss aber zu diesem Gespräch sagen: Ich bin erst seit August 2023 Sozialvorsteherin von Triengen, bin also erst gegen Ende des Prozesses dazugestossen. Ich nehme mich deswegen etwas zurück.

Alexandra Stocker: Anstatt dass jede Gemeinde etwas für sich macht, haben wir uns überlegt, wie wir das gemeinsam angehen möchten, und Fabia zur Unterstützung mit ins Boot geholt. Fabia hat ja bereits bei der Gründung des Vereins «WIN – Integration Wohlen Wertenstein» mitgewirkt. Wir haben zusammen mit Freiwilligen und Schlüsselpersonen, die in den Gemeinden bereits in diesem Bereich aktiv waren, geschaut, was es an Angeboten zur Integrationsförderung gibt und was wir noch aufbauen möchten. Dabei hat sich schnell herauskristallisiert: Wir als Gemeinde und die Menschen hier möchten und brauchen eine Ansprechperson vor Ort, die einen verbindlichen Auftrag in der Integrationsförderung



Die Sozialvorstehenden vor der Anlaufstelle Integrationsförderung in Triengen: Claudia Schatzmann aus Triengen, Alexandra Stocker aus Geuensee und Matthias Müller aus Büron.

hat. Und aus Ressourcen Gründen ist es vernünftig, dies zusammen anzugehen. **Matthias Müller:** Die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit wird mit der Zeit an Wichtigkeit zulegen. Wir drei Gemeinden sind zu dritt in dieses Projekt gestartet und haben bald gemerkt, dass wir jemanden brauchen, der uns in diesem Prozess professionell unterstützen kann. Wir sind dann sehr

schnell auf Fabia und Hamit Zeqiri mit seinem Team gestossen, deren Stärke speziell darin lag, uns konkrete und pragmatische Lösungen aufzuzeigen. Hier hat Fabia einfach den Überblick! Das habe ich sehr geschätzt. Und spannend war, dass wir überall offene Türen ingerannt haben. Aber das Anpacken und Bündeln, das musste noch gemacht werden.

Was waren die Herausforderungen in diesem Prozess?

Alexandra Stocker: Für so kleine Gemeinden ist eine solche Stelle ein grosser Budgetposten, der durch den Gemeinderat der einzelnen Gemeinden getragen werden muss. Deswegen brauchten wir auch ein gründliches Konzept, das die gesetzliche Basis darlegt. Erfolgsbringend war sicherlich, dass wir die Stelle vorerst als ein Projekt mit der Dauer von drei Jahren angelegt haben. Im dritten Jahr soll das Projekt evaluiert und entschieden werden, ob es im Regelbetrieb der drei Gemeinden weitergeführt wird. Natürlich haben wir das Ziel, dass es bestehen bleibt, wenn es sich bewährt.

Wir haben die «Meilensteine» in diesem Prozess gefeiert. Und einer davon war, als alle drei Gemeinden das Okay für die Integrationsförderung Surental gegeben haben.

Wir wurden in diesem Prozess durch Fanny Nüssli respektive durch Fabia begleitet, das hat den Prozess beschleunigt. Für uns Gemeinden war es sehr wichtig, diese Begleitung in Anspruch nehmen zu können, und dies war zielführend, auch weil wir so die Zuständigkeiten klären und Doppelspurigkeiten vermeiden konnten. Wir und andere Regionen haben sozusagen den Prozess der Strukturbildung in der Integrationsarbeit in den Regionen des Kantons bottom-up angestossen.

Gab es kritische Fragen aus der Bevölkerung? Wie sind Sie diesen begegnet?

Alexandra Stocker: Natürlich gab es auch kritische Stimmen und Fragen aus der Bevölkerung. Die Begründung fiel mir jedoch nicht schwer. Die Menschen sind hier, sie haben eine Berechtigung, hier zu sein, und wir haben als Gemeinde eine Verpflichtung, in der Integration aktiv zu sein. Zudem werden wir das Projekt evaluieren.

Matthias Müller: Das Thema Integrationsförderung lief bisher in den Gemeinden ein wenig «nebenher». Viel mit Freiwilligenarbeit und diese kostet nicht, das macht man und jeder findet das okay. Jetzt kostet es etwas, dann kann man auch beziffern, wie viel diese Arbeit wert ist. Da sind natürlich aus der Bevölkerung schon Fragen gekommen wie: Braucht es das in diesem Rahmen wirklich? Aber schlussendlich waren die Menschen auch froh, dass wir jetzt eine Anlaufstelle haben mit fachlicher Begleitung und mit Mirjam Breu, der Stellenleiterin, eine Person, an die sich die Leute vor Ort wenden können. Das ist jetzt institutionalisiert.

In Büron sind 27% der Bevölkerung zugewanderte Menschen und das ist ein Potenzial, das man einbinden kann und das viele Möglichkeiten und Chancen birgt. Und mit diesen Strukturen, die wir nun geschaffen haben, soll das möglich sein.

Wie haben Sie die Unterstützung durch Fabia in diesem Prozess erlebt?

Alexandra Stocker: Fabia habe ich als sehr professionell und effizient erlebt. Ihr Gesamtblick über die Integrationsförderung im Kanton und ihre Vernetzung zu anderen Regionen haben uns enorm weitergebracht. Auch bei den strukturellen Fragen und den organisatorischen Dingen, zum Beispiel Leistungsvereinbarungen, in der ganzen Grundlagenarbeit und Papierarbeit, die dahintersteckt und die man nicht sieht, hier konnte uns Fabia mit ihrer Erfahrung sehr gut unterstützen.

Was ist Ihr Zukunftswunsch für die Integrationsförderung Surental?

Alexandra Stocker: Das Erlebnis, das wir an unserem Eröffnungsfest zum Start der Integrationsförderung Surental gegen Ende Jahr hatten, hat mich darin bestärkt, dass es genau deswegen ist, dass wir das tun: An diesem Fest war eine sehr gute Durchmischung der Bevölkerung da, es waren mehr als 100 Personen anwesend und die Stimmung war gut. Die zugewanderten Menschen sind da und sie werden bleiben, und es wäre schön, wenn es immer mehr ein Miteinander als ein Nebeneinander wird. In diese Richtung soll es gehen.



Miriam Breu, die Geschäftsleiterin der Integrationsförderung Surental, stellt sich an der Eröffnungsfest vor.